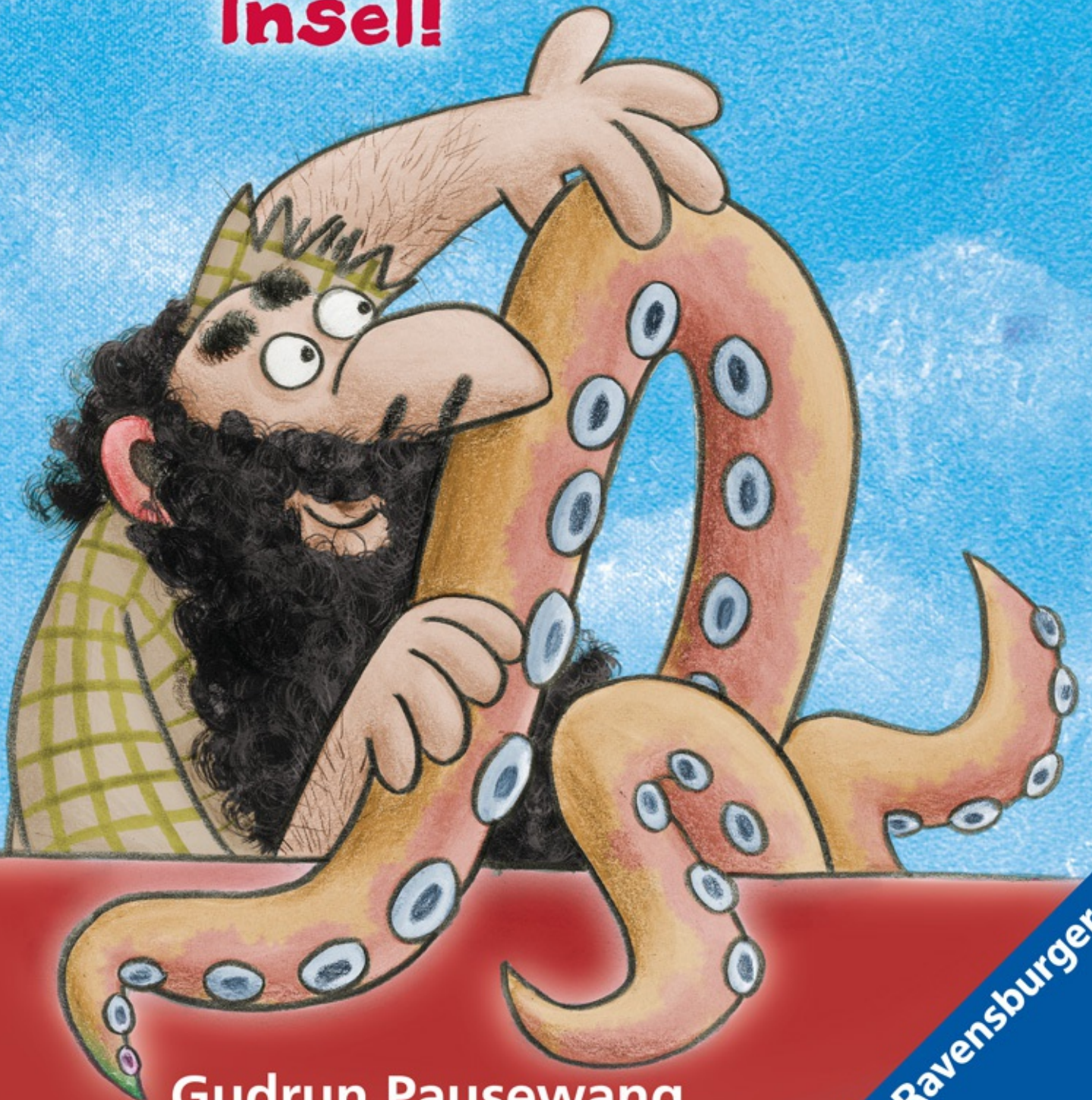


Räuber Grapsch

Was für eine schöne
Insel!



Gudrun Pausewang

Ravensburger

„Dann hat sie es wahrscheinlich aus der Schatzhöhle.“

„Und wo ist jetzt Ida?“, fragte Max.

„Ach, du liebe Güte“, rief Anton. „Über Rosamunde haben wir das Kind ganz vergessen!“

Zur Mittagszeit ließen sich die Wanderer in einer Bucht auf der Westseite der Insel nieder, hinter der der Wald anstieg. Hier kletterten die kleinen und großen Grapsche auf den Klippen herum. Sie wurden satt von Muscheln und dem, was sie unterwegs an Essbarem gesammelt hatten.

„Wo bleibt denn Ida?“, fragte Mutter Iltis ihre Tochter Isabelle, nachdem sich alle zum Essen auf den Klippen versammelt hatten.

„Ist sie nicht bei euch?“, fragte Isabelle verwundert.

Die Mutter rief Ida. Aber die antwortete nicht und erschien auch nicht.

Bald suchten alle nach ihr. Einige Männer gingen sogar bis zu dem grünen Hügel zurück, in der Hoffnung, sie zu finden.

„Sie wird sich verlaufen haben“, meinte Olli. „Sicher wird sie jetzt nach uns suchen.“

„Wir müssen Krach machen“, knurrte Grapsch, „damit sie hört, wo wir sind.“

Ein paar Kinder schlugen Topfdeckel gegeneinander, andere pfffen auf Gräsern, die sie unterwegs gepflückt hatten. Wieder andere klapperten mit Stöcken in Töpfen. Kleine wie große Leute brüllten Idas Namen. So zogen sie am Strand entlang bis zum anderen Ende der Insel.

Dort fanden sie eine Bucht mit blauem, kristallklarem Wasser. Aber es gab keinen Sandstrand. Die Felshänge fielen fast überall steil ab und verschwanden in dunkler Tiefe. Die Wanderer ließen sich auf ein paar Klippen nieder und starrten neugierig hinunter. Hier musste das Meer sehr tief sein, denn der Meeresgrund war nicht zu erkennen. Schwärme bunter Fische, Quallen und Seepferdchen durchzogen die Bucht. Aber niemand hatte jetzt Zeit und Lust, die Wassertiere zu bewundern. Alle dachten nur an Ida. Vielleicht war sie vorgelaufen und von einer Klippe ins Wasser gerutscht?

Die drei Männer im Optimum hatten Ida inzwischen gefunden. Sie schlief im Schatten eines Wäldchens! Max kreiste über dem Gebüsch, bis das kleine Mädchen von dem Gebrumm aufwachte.

„Das Optimum!“, rief sie, sprang auf und winkte.

So wurde sie gerettet.



Ach, war das eine Freude, als Idas Eltern ihre Tochter in die Arme schließen konnten.
Nun war alles wieder gut. Und die neuen Inselbewohner wussten ab jetzt, dass sie von der Inselkuppe aus durch ein Fernglas beobachtet wurden.
Na ja, meistens.

Eine Überraschung

Die leichtere Hälfte der Inselumwanderung hatten die Wanderer hinter sich. Nun stand ihnen die schwierigere Hälfte bevor. Ein paar neugierige Jungen hatten entdeckt, dass mindestens das dritte Viertel des Weges nur schwer zu bewältigen war. Die Insel war hier steil und felsig, voller Geröll, und es wuchs so gut wie nichts zum Essen.

Längs der blauen Bucht, in der sie lagerten, gab es zwar auch kein Obst, aber Muscheln und Fische in Hülle und Fülle. Da sich die Sonne schon dem Horizont zuneigte, beschloss man, in dieser Bucht zu übernachten und dafür ganz früh weiterzuwandern.

So aßen die Wanderer noch einmal ausgiebig zu Abend und schliefen zwischen dem Geröll zwar hart, aber doch tief. Im Morgengrauen frühstückten sie reichlich. Alles, was essbar war, wurde verzehrt. Dann wanderten sie bis zum Ende der Bucht.

Ab nun blieb Ida immer vor, neben oder dicht hinter ihren Eltern. Auch als das Gekraxel begann. Sie hatte etwas dazugelernt.

Max nahm Grapsch im Optimum mit. Dieser Hang war nichts für ihn. Außerdem war er noch von den Strapazen des Vortags erschöpft. Weil der Alte aber nicht ohne seine Frau ins Optimum steigen wollte, musste auch Olli mit.

„Beeil dich, Max!“, rief Grapsch. „Ich will endlich in die Bucht mit dem Landungssteg. Da werde ich mich schon mal nach einem Platz umschaun, der mir gefällt.“

„Erst will ich denen beistehen, die zu Fuß über die Felsen auf die andere Seite wandern“, sagte Max. Er ließ das Optimum aufsteigen und kreiste über den Kletternden.

„Ich muss mal!“, rief Grapsch.

„Geduld“, sagte Max. „Hier am Steilhang ist es schwierig, einen Landeplatz zu finden.“

„Aber ich muss ganz dringend!“, rief Grapsch. „Ich glaube, ich hab Durchfall von dem vielen Obst!“

„Stell dich schon mal an die Tür, Tassilo“, rief Olli, „damit du schnell rauskommst!“

Max landete auf einer schmalen Felsplatte. Auf der Bergseite war zu wenig Platz, um auszusteigen. Olli schob Grapsch zur entgegengesetzten Tür. Aber als er ausstieg und die Tür des Optimums losließ, zerbrach die Felsplatte. Die Steinbrocken unter ihm und dem Optimum gerieten ins Rutschen. Auf einem Haufen Geröll sitzend, sauste Grapsch mit halb herabgelassener Hose den Steilhang hinunter, während es Max gelang, das Optimum im letzten Augenblick hochzuziehen. Zwar in gefährlicher Schräglage, aber immerhin.

Was Max allerdings nicht merkte: Olli hing an der offenen Tür und zappelte mit den Beinen. Sie wollte loslassen und Grapsch folgen, aber Anton und Sieghelm hielten sie fest.

„Tassilo!“, kreischte sie. „Du fällst!“

„Das hab ich auch schon gemerkt!“, antwortete er, während er stürzte. „Leb wohl, mein Zuckerpfläumchen!“

„Max!“, brüllte Sieghelm. „Halt an!“

„Wie soll ich denn jetzt anhalten?“, brüllte Max zurück. „Ich bin doch in der Luft!“

„Leb du auch wohl, mein Sonnenschein!“, schluchzte Olli Grapsch nach, der immer schneller sauste.

„Was hast du gesagt?“, hörte sie ihn rufen.

„Sonnenschein!“, schluchzte sie.

„Was meinst du mit *Tonnenschleim*?“, hörte sie ihn rufen.

Um dieses Missverständnis zu klären, musste Olli Grapsch näher sein. Vor allem, da es offensichtlich um die letzten Minuten seines Lebens ging. Sie strampelte so sehr, dass erst Sieghelm und dann auch Anton sie loslassen mussten. In hohem Bogen flog sie hinter Grapsch her, begleitet von Antons und Sieghelms Entsetzensschreien. Auch die übrigen Wanderer hörten auf zu klettern und starrten erschrocken hinunter.



Grapsch war schon ins Wasser geklatscht. Olli folgte ihm. Da Grapsch wegen seiner Größe und seines Gewichtes viel tiefer sank, tauchten sie gleichzeitig wieder auf und umschwammen einander.

„Hoppla“, brummte Grapsch. „Ich lebe ja noch! Und du auch!“ Er spuckte Wasser. „Warum bist du mir denn nachgekommen?“

„Wo du bist, bin auch ich“, antwortete sie. „Hast du ...?“

Er nickte und winkte ab. „Ist schon unterwegs passiert. Alles erledigt.“

„So ohne Papier?“

„Ich bade doch gerade“, gurgelte Grapsch.

Olli wollte Grapsch das Tonnenschleim-Missverständnis erklären. Aber sie hätten sich wieder anschreien müssen, denn das Optimum senkte sich lärmend herab und landete neben ihnen auf dem Wasser.